

Buchbesprechungen

Luftbildatlas Baden-Württemberg

Luftbildatlas von Baden-Württemberg. Eine Landeskunde in 72 farbigen Luftaufnahmen von FRITZ FEZER und UWE MUUSS. München: List; Neumünster: Wachholtz 1971. 177 S., 72 farbige Luftaufnahmen. Geb. DM 39,80.

Später als andere Bundesländer (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen) hat nun auch Baden-Württemberg seinen Luftbildatlas aus der Gemeinschaftsproduktion des Paul List- und des Karl Wachholtz-Verlages bekommen. Schon beim ersten Durchblättern wird sichtbar, daß sich die große Erfahrung der beiden Verlage und des Luftbildphotographen UWE MUUSS, der auch Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen aufgenommen hat, hier in besonders glücklicher Weise mit derjenigen des Bearbeiters und Textgestalters FRITZ FEZER vereinigt hat, um eine hervorragend erschlossene, wissenschaftlich einwandfreie und vielseitig verwendbare Beispielsammlung von hoher ästhetischer Wirkung zu gestalten. Die Übersichtskarte der von NW nach SO streifenförmig angeordneten naturräumlichen Großräume mit den Nummern der einzelnen Luftbilder neben der die Einzelbezeichnungen in etwas anderer Gruppierung aufführenden Inhaltsübersicht läßt die Anordnung sofort erkennen. Auf eine kurze landeskundliche Einleitung (S. 9–18) folgen dann die 72 ausgewählten Bildbeispiele, denen jeweils auf der gegenüberliegenden Seite der erklärende Text beigelegt ist. Der Benutzungswert ist vor allem durch eine recht ausführliche «Auswahl aus dem neueren Schrifttum» (S. 164–174) erweitert. Sie ist ebenso wie das Gesamtwerk nach allgemeinen landeskundlichen Gesichtspunkten und Großlandschaften, sodann aber auch nach den in den Bildbeispielen dargestellten Teilräumen gegliedert. Ihr folgt ein Begriffs- und Ortsregister.

Man muß zunächst natürlich die Frage erheben, ob der recht anspruchsvolle Untertitel «Eine Landeskunde in 72 farbigen Luftbildern» berechtigt ist. Ist es überhaupt möglich, mit nur 72 Beispielen einen so stark gegliederten vielseitigen politischen Raum landeskundlich darzustellen? Die Landesteile Baden und Württemberg sind zwar in zahlenmäßig ausgewogener Weise berücksichtigt; die ungleichmäßige Streuung der Aufnahmepunkte liegt aber nur zum Teil in der Natur des Objekts begründet. 7 Bildern aus dem Gesamtschwarzwald stehen 41 aus dem Schwerpunktsraum Neckarland gegenüber. Innerhalb der größeren Räume bemühen sich die Herausgeber, Oberflächenformen und Vegetation, Flurform und Anbau, Dorf und Stadt, Industrie und Verkehr in gleicher Weise zum Sprechen zu bringen. Daß hierbei Individualitäten wie z. B. bestimmte Industrien und Städte mehr Aufnahmen erforderlich machen als natur-

geographische Landschaftstypen, ist einleuchtend. Dennoch vermißt man bei landeskundlich kritischer Betrachtung die Erfassung der großen typologischen Züge unserer südwestdeutschen Landschaft. Der Gegensatz zwischen Rheinebene, Vorbergzone und Schwarzwald, der scharfe Unterschied zwischen rheinischem und danubischem Relief und der Blick auf eine der weithin ziehenden markanten Schichtstufen fehlt ebenso wie eine klare Darstellung des eindrucksvollsten aller Stufenränder, des Albrands, mit seinen geköpften Tälern. Gewiß, das Luftbild als solches läßt schon das Relief weniger deutlich erkennen; die Farbaufnahme, deren Überlegenheit für Agrargeographie, Siedlungs- und Industrielandschaft nicht in Frage gestellt werden soll, überdeckt zudem durch Farbtöne die Schattenplastik des Reliefs, und so sind manche wohlgemeinten Hinweise in der landeskundlichen Einleitung (z. B. in S. 14 auf Dolinentrichter in Bild 54 oder in S. 15 auf das Kliff des Miozänmeers in Bild 57) wegen der mangelhaften Reliefwirkung nur für den Spezialisten erkennbar. Vielleicht liegt der Grund hierfür auch darin, daß wohl die beste Farbwirkung – nicht aber die für den Morphologen erwünschte Schattenplastik – bei einer Aufnahme mit der Sonne im Rücken und in möglichst geringer Flughöhe, d. h. also unter Ausschaltung der durch Dunst oder schrägen Lichteinfall erhöhten Lichtbrechung, zu erreichen ist.

Der naheliegende Vergleich mit der älteren Luftbildsammlung von ALBRECHT BRUGGER und THEODOR HORNBERGER (1962; 2. Aufl. 1963), die ja lediglich Schwarzweißaufnahmen bringt, läßt bei Gegenüberstellung der sich gegenseitig entsprechenden Bildpaare (Odenwald bei Dossenheim, Schwarzwaldrand bei Bühl, Federsee, Donaudurchbruch bei Beuron u. a.) jedenfalls eindeutig erkennen, daß bei den hier vorliegenden Farbluftbildern die für die Erfassung des Einzelobjekts natürlich günstigere niedrigere Flughöhe und der steilere Blickwinkel die notwendige geographische Übersicht und Zusammenschau erschweren. Auch für manche Stadtbilder, z. B. Heilbronn (Nr. 39) und Stuttgart (Nr. 40), wäre größere Flughöhe und damit bessere Übersicht und Erfassung der Lagebeziehungen vorzuziehen gewesen. Vor allem fehlen im vorliegenden Luftbildatlas so großartige landschaftliche Übersichtsbilder des Albtraufs, wie sie BRUGGER-HORNBERGER vom Hohen-Neuffen, von der Uracher Alb und besonders vom Kornbühl gebracht haben.

Um so größeren Gewinn bringen die mit wenigen Ausnahmen (Badenweiler Nr. 12) ganz hervorragend gelungenen Einzelbilder mit ihren Begleittexten. Einzelne Aufnahmen und ebenso auch einzelne Erklärungen sind Kabinettstücke ihrer Art und verraten große Erfahrung in der Luftbildinterpretation. Manche Texte sind sehr wirkungsvoll durch Kartenskizzen mit Angabe von Bildausschnitt und Ortsnamen oder durch genetische Dia-

gramme (Wutachdurchbruch) ergänzt. Da sowohl bei den Bildern, wie vor allem bei den Texten neben den beiden Hauptautoren auch andere Mitarbeiter beteiligt sind, ist es verständlich, daß Art und Qualität nicht ganz einheitlich sind. So sind einzelne Texte bemüht, auf dem Raum einer Druckseite eine Gesamtübersicht der betreffenden Teillandschaft zu bieten und so dem landeskundlichen Anspruch gerecht zu werden (z. B. bei dem einzigen Bild aus dem Kaiserstuhl Nr. 11).

Es ist selbstverständlich unmöglich, im Rahmen einer Besprechung auf alle 72 Einzelbilder und ihre Begleittexte einzugehen. Sie wollen – möglichst unter Hinzuziehung der Topographischen Karte 1:25 000 – einzeln studiert und durchdacht werden. Je nach Herkunft und Interessengebiet des Betrachters werden die einzelnen Bilder verschiedenes Gewicht und unterschiedlichen Wert haben. In jedem Falle aber wird man durch die neue Perspektive und mit Hilfe der Farbe besonders im agrar- und siedlungsgeographischen Bereich – heute auch in Fragen des Umweltschutzes – viel Neues entdecken und das Vertraute in neuen Zusammenhängen sehen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch ganz moderne Objekte und aktuelle Probleme hier erstmals in dieser eindrucksvollen Form im landschaftlichen und funktionellen Rahmen gesehen werden (z. B. die «Schneckenmudel» der Rheinbrückenauffahrt in Mannheim, das Kernforschungszentrum Karlsruhe, die Wohnsiedlung Landwasser bei Freiburg u. a.). Jeder Rezensent wird einen subjektiven Maßstab anlegen, wenn er bestimmte Lücken glaubt feststellen zu müssen. Angesichts der großartigen Bilder von Mannheim, Heidelberg, Tübingen und Karlsruhe wird z. B. der Freiburger ein Bild der eigenen Stadt vermissen. Auch Villingen fehlt; die Zähringergründungen sind nur durch Rottweil vertreten. Schwerwiegender ist wohl das Fehlen der ganzen rheinischen Abdachung des Südschwarzwalds. Damit soll aber nur noch einmal die Schwierigkeit betont werden, in einer durch Umfang und Preis beschränkten Auswahl von Beispielen eine wirkliche Landeskunde zusammenzustellen. Der hohe Wert der ausgewählten Einzelbeispiele und ihrer meisterhaften Darbietung und Erschließung bleibt von solcher Kritik unberührt. An der umfassenden Verwendbarkeit dieser Luftbilder im Unterricht in Schule und Universität und an der großen Verbreitung des Gesamtwerks besteht kein Zweifel. So werden auch die noch offengebliebenen Wünsche relativ leicht in einer späteren Neuauflage erfüllt werden können.

Ekkehard Lielh

Neues von Friedrich E. Vogt

VON FRIEDRICH E. VOGT war in der «Schwäbischen Heimat» 1953 schon einmal die Rede (S. 140 f.). Aus den dazwischenliegenden bald 20 Jahren ist einiges Neue über ihn zu melden. Von ihm liegt vor – mit empfehlendem Nachdruck sei darauf hingewiesen:

[1] Eine Schallplatte «So sprechen die Waldenser». (Graul Schallplatten, Best.-Nr. 715, Mühlacker, Kisslingweg 44.)

Sie bietet jetzt einem größeren Kreis, was bisher nur wenigen zugänglich war, nämlich Stücke in welschem Patois, die 1932 und 1951 von den wirklich letzten Sprechern ihrer französischen Mundart in dem Waldensort Serres gesprochen wurden, und einige welsche Reime und Kinderlieder, auch das Vaterunser, von VOGT selbst gesprochen, wie er um 1930 herum in den Dörfern es noch selbst gehört und aufgenommen hat. Es war damals eine verdienstvolle Arbeit des Studenten der romanischen Sprachen, sich der rasch aussterbenden Heimatsprache der Waldenser wissenschaftlich anzunehmen und Belegstücke davon im Ton für die Nachwelt zu sichern. Die Platte ergänzt nun die Forschungen, die ERNST HIRSCH (Lorch) inzwischen zur Geschichte der Waldenser und ihrer Sprache durchgeführt hat; er bezog auch ihre Heimattäler in Piemont in seine Forschungen ein. Aus diesen stammt ein Chor, der auf der Platte ebenfalls aufgenommen ist.

Nun liegen leicht erreichbar und für manchen sicherlich willkommen akustische Zeugnisse über die nicht mehr lebendige Sprache von Menschen vor, deren Vorfahren als Religionsflüchtlinge um 1700 auf unserem Boden Aufnahme fanden und die in Geschichte und Kultur ihre Spuren hinterlassen haben.

[2] Ein kleines Leseheft «Oberdeutsche Mundartdichtung» (Verlag Klett, Stuttgart 1968, 72 Seiten) stellt eine knappe, aber sehr gute Auswahl (vor allem Vers) aus der Mundartdichtung des alemannisch-schwäbischen und des bairisch-österreichischen Sprachgebiets dar. Erklärende Bemerkungen zur Begründung der getroffenen Auswahl und eine kurzgefaßte Einführung in die Mundartgeographie Oberdeutschlands und in die Kennzeichen für die sprachliche Abgrenzung der Mundartlandschaften gehen den Texten voraus. Sehr nützlich ist ein Verzeichnis der Verfasser der Texte mit ihren Lebensdaten und Angabe der Werke, aus denen geschöpft wurde; einfache Kärtchen auf der Innenseite des Umschlages dienen dem Überblick über die behandelten Gebiete.

Das Büchlein läßt sich nicht mit anderen Versuchen ähnlicher Art vergleichen, weil es zum einen Mundartgebiete vorführt, die in solchen Lesebüchern sonst nicht zusammen behandelt zu werden pflegen, und weil es zum andern auch die lebenden Dichter ausreichend berücksichtigt und damit für die meisten Leser ein ganz neues Feld der Mundartdichtung aufschließt (vgl. [3]).

Ein sowohl in sprach- wie in literaturwissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnetes Heft, das weite Verbreitung verdient und jedem zu empfehlen ist, der an Mundartdichtung Anteil nimmt.

Eine «sprach- und literaturwissenschaftliche» Leistung sei das Büchlein zu nennen – d. h., daß der Herausgeber auf beiden Gebieten Fachmann ist. Seine einstige Dissertation (aus der Schule KARL BOHNENBERGERS) über die Mundart von Deufringen und mundartkundliche Aufsätze im Württembergischen Jahrbuch für Volkskunde (1955, 1957/58, 1959/60) weisen ihn als Mundartforscher aus; sein sehr lesenswerter Aufsatz zur Mundartdichtung «Fakta und Probleme der schwäbischen Mundartdichtung» (ebenda 1961/64) ist der entsprechende Hinweis